

## Rosi Böhme, Neuruppin: Man musste einfach machen damals ...



Auch Rosi Böhme hatte 1990 mehr als zwei Jahrzehnte Basisgruppenarbeit im Demokratischen Frauenbund der DDR (DFD) und später als Neuruppiner Orts- bzw. Kreisvorsitzende hinter sich, als sie nach der deutschen Wiedervereinigung die Arbeit mit und für Frauen in der Fontanestadt neu zu organisieren begann.

Im Nachwendechaos saß sie anfangs noch mit ihren drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, die sie kurz darauf entlassen musste, in einem kleinen Büro in der Schinkelstraße und ihre neue Hauptfrage war: Wie komme ich zu Geld? Um die Miete und die Nebenkosten bezahlen zu können, vermietete sie kurzerhand zwei Räume, u. a. an einen Technikhändler. Der Arbeitslosenverband und der Mieterbund durften dort jedoch in den Abendstunden kostenlos ihre Sprechstunden abhalten.

„Es ging einfach“, sagt die heute 74-Jährige lachend, die diese unübersichtliche Nachwendezeit jedoch auch als Zeit voller Möglichkeiten und Chancen in Erinnerung hat. Als erstes bot sie in einer Turnhalle einen Selbstverteidigungskurs für Frauen an, denn sie ahnte, dass Frauen dies brauchen könnten. Die Resonanz gab ihr Recht.

Schon bald wurden die Räumlichkeiten zu klein und sie bezogen Anfang 1991 ein neues Büro im Souterrain, jetzt zu dritt. Hier wollten sie Vielen helfen, die „umherirrten in der ungewohnten Arbeitslosigkeit“. Rosi Böhmes Ziel war, einen Treffpunkt für Frauen und Kinder aufzubauen. Und sowohl Beratung und Lebenshilfe anzubieten als auch einen Raum für Gemeinsamkeit zu schaffen, sagt die ehemalige Kindergärtnerin.

Rosi Böhme vernetzte sich mit anderen in der Stadt und studierte die Fördermöglichkeiten aufs Genaueste. So kam es, dass sie bald über genügend Mittel für Sachkosten verfügte und damals über verschiedenste Projekte acht Frauen über ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) beschäftigen konnte. „Man musste einfach machen damals“, sonst wäre das alles nichts geworden, sagt sie heute. Nur wo sich die Frauen den veränderten Bedingungen anpassten, konnte sich der Demokratische

Frauenbund (dfb) neu etablieren. Und sie erinnert sich auch, dass manches unbürokratischer als heute zu bewerkstelligen war.

Schließlich wurde Mitte der 1990er Jahre nach westdeutschem Vorbild in Neuruppin auch ein Mütterzentrum gegründet, in dem Mütter ihre Kinder stundenweise betreuen lassen konnten, wenn sie zum Beispiel Termine beim Amt oder Bewerbungsgespräche hatten. Es entstanden Projekte wie „Kinder im Zentrum“ oder auch eine Nähstube, in der für Menschen mit Behinderung Kleidungsstücke geändert wurden. Und auch der nächste Umzug innerhalb weniger Jahre in eine leerstehende Villa in der Gerhard-Hauptmann-Straße stand an.

Parallel dazu wurden die dfb-Frauen gefragt, ob sie das Café im gerade entstehenden sozialen Zentrum im Wohnkomplex III in der Neuruppiner Südstadt übernehmen würden. Bald bewarb sich der dfb, Landesverband Brandenburg e. V. darum, dieses Haus in ein so genanntes Mehrgenerationenhaus umzuwandeln und bekam den Zuschlag. Dieses wurde dann 2006 in einer ehemaligen KITA eröffnet. Und es wird bis heute vom dfb betrieben.

Zeitweise hatte Rosi Böhme, die das Frauen- und Familienzentrum bis zur Pensionierung leitete, 40 Frauen in ABM-Stellen, auch in Außenstellen wie Seniorenheimen, beschäftigt. Es war ihr ein Anliegen, mit ihrer Arbeit Frauen vor allem mental zu stärken, damit sie sich in dieser Zeit „nicht in die 2. Reihe drängen lassen“; einige haben auch den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt geschafft, so Böhme. Wichtig war auch immer die Vernetzung in der Stadt – Rosi Böhme arbeitete z. B. immer eng mit der Gleichstellungsbeauftragten und dem Neuruppiner Frauenhaus zusammen. Sie war aktiv im Arbeitskreis für Frauenfragen um im Frauenbeirat der Stadt.

Für ihre Arbeit wurde Rosi Böhme mehrfach ausgezeichnet. Doch sie sagt, dass ihr das nicht wichtig war/ist. „Ich habe das für die Frauen, für die Stadt gemacht.“ Als Rentnerin engagiert sie sich beim „Weißen Ring“ und in der AG Naturkinder der Fontaneschule.

*Auf dem Foto ist Rosi Böhme mit Familienministerin Dagmar Ziegler zu sehen, die am 10. März 2010 zu einer Diskussionsrunde „Altersarmut von Frauen“ das Frauen- und Familienzentrum besuchte.*

*Text: Astrid Priebes-Tröger*